

## **Nur der Wandel ist beständig**

Die Gründung der Bürgerkompanien oder: Wie das Wunstorfer Schützenfest 1966 wiederbelebt wurde

Von Klaus Fesche

Mitte der 1960er Jahre blickte die Welt gebannt ins All: Die USA und die Sowjetunion lieferten sich ein Wettrennen um die „Eroberung“ des Weltraums, darum, wer die meisten Erkenntnisse zur Weltraumforschung beitragen, den größten Nutzen daraus ziehen, wer am Ende gar als Erster den Mond betreten würde. Auch die Wunstorfer Zeitungen waren voll davon: „Sowjetunion startete Raumschiff zum Mond“ oder „Rendezvous im Weltraum geglückt“ verkündeten ihre Schlagzeilen, und in großen Artikeln auf ihren Titelseiten berichteten sie über den Aufenthalt des US-Astronauten Cernan außerhalb des Gemini-Raumschiffs, über die erfolgreiche Rückkehr zur Erde oder über „Fernsehbrücken“ zum Mond.

Dies war die Schauseite des Ost-West-Konflikts; die blutige Seite war ein Stellvertreterkrieg in Südostasien, in Vietnam. Dagegen entstand eine Protestbewegung, die Sit-ins einführte und Antikriegsliedern von Joan Baez und Bob Dylan lauschte. Doch alle Musik stand im Schatten der Beatles, die „A Hard Day's Night“ oder „Ticket to Ride“ sangen. Die Zeit der Hippies und der „Blumenkinder“ brach an, die Studentenbewegung tat ihre ersten Schritte.

In Wunstorf versuchte man Lösungen zu finden, um das Ende des Schienenverkehrs der Steinhuder Meer-Bahn abzuwenden, forderte man eine Aueregulierung und machte sich bereits erste Gedanken über die anstehende Gebiets- und Verwaltungsreform. Doch noch etwas anderes bewegte die Wunstorfer: Ihr größtes und traditionsreichstes Fest, das Schützenfest, war in der Krise.

## **Das Schützenfest in der Krise**

Für jedermann augenfällig wurde dies beim Schützenfest 1965. Wie gewohnt fand es am Pfingstwochenende statt. Doch der Sonntagmorgen offenbarte, was sich in den Jahren und Monaten zuvor schon angedeutet hatte: Das Wunstorfer Schützenfest lockte kaum noch zur Teilnahme, vor allem nicht beim spektakulärsten Ritual des ganzen Festes, dem Ausmarsch. Traditionell zeigte sich hier alles, was Rang und Namen hatte: Bürgermeister und Rat, die „Majestäten“, also die Schützenkönige, die Kommandeure und Adjutanten, die Schützengesellschaft und das Jägercorps, die 1. und die 2. Bürgerkompanie und überhaupt jeder, der etwas auf sich zählte und seine Zugehörigkeit zur Wunstorfer Bürgerschaft kundgeben wollte – und konnte: Denn ursprünglich durfte gar nicht jeder mitmarschieren, sondern nur der, der den Bürgereid geleistet, das Bürgergeld bezahlt hatte, also formell „eingebürgert“ war, nicht jeder, der in Wunstorf einfach nur wohnte. Der Schützenausmarsch war also auch eine Demonstration des Bürgerstolzes – gewesen. Inzwischen war zwar jeder gemeldete Wunstorfer auch „Bürger“ mit allen Rechten und Pflichten; jeder Einwohner durfte nun mitmarschieren. Dennoch hatte schon 1961 der Ratsherr Müller, Hauptmann der 1. Bürgerkompanie, mahndend darauf hingewiesen, dass die Stärke der Kompanie bei den Festumzügen in den letzten Jahren sehr schwach gewesen sei. Die Bürgerkompanien waren der „Marschblock“ der nicht in den Schützenvereinen organisierten Wunstorfer. Sie repräsentierten die Wunstorfer Bürgerschaft, die der Träger des Schützenfestes war und ist, denn dessen wesentliches Charakteristikum ist, dass es ein städtisches Fest ist. Die Bürgerkompanien waren entstanden, als das Wunstorfer Schützenfest nach dem 2. Weltkrieg und nach Überwinden der Nachkriegsnot wieder ins Leben gerufen worden war. In der 1. Kompanie versammelten sich vor allem die alteingesessenen Wunstorfer, die 2. Kompanie war die der „jungen Leute“. An der Spitze der Kompanien marschierte ein dazu gewählter Ratsherr als „Hauptmann“, ihm zur Seite sein „Adjutant“, beide in schwarzem Anzug mit Zylinder, geschmückt mit Orden, Schärpe und Amtsinsignien, zudem ein Fahnenträger. Das Gefolge kleidete sich in möglichst bequeme Freizeit- oder feine Sonntags-Kluft und bot so ein eher buntes Erscheinungsbild. Weil aber ab Ende der 1950er Jahre die Beteiligung an den Bürgerkompanien immer geringer wurde, ließen sich auch schwer „Offiziere“ finden. Welcher Hauptmann wollte schon einem kümmerlichen Gefolge, womöglich nur dem Fahnenträger, voranmarschieren?

1965 hatte dann der einst so symbolträchtige und prächtige Umzug seinen Tiefpunkt erreicht. Wieder hatten sich kaum Offiziere und nur schwierig ein Kommandeur finden lassen. Die zweite Bürgerkompanie konnte mangels Teilnahme erst gar nicht als eigene Formation antreten, ein kleines Häuflein der letzten Mohikaner marschierten in der ersten Kompanie mit. Damit der Auftritt nicht allzu peinlich wurde, wurde die Kompanie durch Abordnungen der Wunstorfer Vereine aufgefüllt, zudem hatte das Jägercorps einen Spielmansszug aus Schloss-Ricklingen besorgt, der die Wunstorfer Spielmänner und Fanfarenbläser verstärkte. Insgesamt war der Festzug aber „enttäuschend kurz und entsprach keineswegs den Erwartungen“, wie die Wunstorfer Zeitung bedauernd, aber offen schrieb. War nur der

große Regen schuld, der schließlich so stark niederprasselte, dass der Marschweg abgekürzt wurde? Aber nein, schon in den letzten Jahren war ja die Beteiligung schwach gewesen, die Krankheit war nicht akut, sondern chronisch. Wenn aber der Umzug verkümmerte und gar nur von den Schützenvereinen getragen wurde, drohte das gesamte Schützenfest zum Vereinsfest herabzusinken – die wackere Schützengesellschaft stand bereit, es auszurichten. Oder wäre das Ganze gar zur reinen Vergnügungsveranstaltung verkommen, vielleicht ein Wunstorfer „Pfungstrummel“ geworden, zur individuellen Belustigung und auf rein kommerzieller Grundlage?

### **Stadtentwicklung und kultureller Wandel**

Was war geschehen? Oder war den Deutschen die Lust an traditionellen, streng geregelten Marschformationen ausgegangen, anderthalb, zwei Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkrieges und zu einer Zeit, als mit Antikriegsdemonstrationen (Love-Parades gab es noch nicht) ganz andere Aufzüge über die Schwarz-Weiß-Bildschirme flimmerten? Um Licht ins Dunkel zu bringen, ist es notwendig, weiter auszuholen.

Festzuhalten ist, dass das Schützenfest als Feier der Wunstorfer Bürgerschaft deutlich an Integrationskraft verloren hatte. Diesem Verlust waren bedeutende gesellschaftliche Veränderungen vorausgegangen; vor allem die Wunstorfer Bürgerschaft selbst hatte sich verändert. In kurzer Zeit, in nicht einmal 20 Jahren, war sie atemberaubend gewachsen. 1945 zählte Wunstorf wohl 6000 Einwohner, doch die Folgen des Zweiten Weltkrieges mit massenhaftem Zustrom aus den früheren deutschen Ostgebieten ließen die Bevölkerung bis 1949 auf 11000 steigen, 1965 war sie gar auf 16000 angeschwollen. Die Stadt war förmlich aus den Nähten geplatzt. Im Eiltempo mussten neue Wohnviertel geschaffen werden. Die Nordstadt wurde weiter ausgebaut, die Barnesiedlung (Südstadt) und die Oststadt entstanden. Durch den Zuzug tausender Neu-Wunstorfer änderte sich auch die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung. Der Kaufmann oder der Handwerksmeister, aus deren Reihen sich für gewöhnlich auch der Rat zusammensetzte, waren nicht mehr die typischen Wunstorfer. Mehr und mehr bestimmten Arbeiter und Angestellte das Bild, die z.T. auch außerhalb Wunstorfs, etwa in Hannover beschäftigt waren und die wachsende Gruppe der Berufspendler stellten. Zudem arbeiteten in der Wunstorfer Industrie, etwa bei der Iglo, immer mehr ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die als „Gastarbeiter“ in Italien oder Spanien angeworben worden waren. Flüchtlinge und Vertriebene, Berufspendler, Gastarbeiter, auch die Soldaten des Fliegerhorstes, Menschen also aus ganz Deutschland und halb Europa – sie alle brachten verschiedenste kulturelle Einflüsse mit nach Wunstorf. Das Wunstorfer Schützenfest erschien vielen wohl fremd oder „von gestern“.

Überhaupt wandelten sich in den späten 1950er und den 1960er Jahren Kultur und Gesellschaft enorm. Vielfältige Innovationen und „neue Moden“ kamen auf und beeinflussten den Alltag oder das Freizeitverhalten der Menschen. Sie erlebten den Siegeszug des Fernsehens, den Rock 'n' Roll und die Popmusik, die Antibabypille (die gern als Beginn der „Sexuellen Revolution“ gefeiert wird). Nach Überstehen der Nachkriegsnot und infolge des „Wirtschaftswunders“ setzten die Gewerkschaften die 40-Stunden-Woche durch („Samstags gehört Papi mir“), fuhren immer mehr Deutsche in den Urlaub, viele auch ins Ausland – womöglich mit dem eigenen Auto, das bald zum Standard wurde. Ein eigenes Auto, ein Eigenheim und der Jahresurlaub wurden Lebensziel und –inhalt der Deutschen, die einen so nie dagewesenen Wohlstand erlebten. Dass Streben und Leben danach förderte allerdings nicht unbedingt den Zusammenhalt, sondern eher die Individualisierung; die Kleinfamilie wurde zum Lebensmittelpunkt. Die Zeit bis zum nächsten Urlaub überbrückten die wander- und reisefreudigen Deutschen mit Sonntagsausflügen oder Wochenend-Kurzurlauben – gern auch zu Pfingsten mit seinem langen Wochenende. Spärlicher Besuch beim Wunstorfer Schützenfest? Am Steinhuder Meer war die Hölle los!

Noch etwas kam hinzu: Das Schützenfest, das Schützenwesen insgesamt waren traditionell Männerangelegenheiten. Schon 1744 hatte es geheißen, „Frauen, Kinder und Dienstboten“ werden am Rathaus, dem Ausmarsch-Sammelpunkt, nicht geduldet. Zwar hatte sich einiges geändert und gelockert, gab es ein Kinderschützenfest, aber den großen Umzug dominierten die Männer, und nur Herren stellten die Schützenfestkomitees, die Vereinsvorstände, die Offiziere der Bürgerkompanien. Frauen waren Statistinnen, standen vielleicht am Straßenrand und winkten ihren stolzen Gatten zu. Doch von solchen Männerveranstaltungen hatten die Damen zunehmend die Nase voll. Sie wollten gleichberechtigt mitfeiern – oder samt Mann und Kindern etwas besseres, zeitgemäßeres unternehmen – vielleicht einen Pfingstausflug?

## Die Zeichen der Zeit erkannt

Kein Wunder also, wenn das noch alten, ländlich-abgeschiedenen und kleinstädtischen Traditionen verhaftete Wunstorfer Schützenfest an Attraktivität verloren hatte. Es galt, neue Formen zu finden, die – wachsende – Bevölkerung für das Fest wieder zu begeistern; es galt für die Teilnahme am Schützenfest vor Ort, gerade auch in den neuen Stadtteilen, zu werben, es galt, auch die Frauen einzubeziehen. Immerhin saßen schon beim Frühstück 1965 erstmals Frauen mit an der Tafel, und die von der Vortags-Pleite geschockten Festredner versäumten nicht, sie würdig zu begrüßen.

Und so verpflichtete sich in der „Katerstimmung“ nach dem Schützenfest 1965 eine Handvoll vorwiegend jüngerer Männer, für Besserung zu sorgen, in der Altstadt, der Barne, der Nordstadt die Werbetrömmel zu rühren und neue, nun in den Stadtteilen beheimatete Bürgerkompanien aufzustellen (die Oststadt kam 1971 hinzu). Schon 1966 waren diese Bemühungen von einem umwälzenden Erfolg gekrönt: „So viele Wunstorfer waren noch nie beim Schützenfest“, titelte die Wunstorfer Zeitung, und vor allem: es sei der „längste Festzug in der Geschichte des Festes“ gewesen.

Nachdem die „Knüppelmusikanten“, der sonntägliche Weckzug, den ganzen Morgen die Bürger „zusammengetrommelt“ hätten, konnten allein die drei Kompanien 680 Bürger mit zehn Offizieren zum Umzug antreten lassen. Trotz oder wegen des strahlenden Sonnenscheins? Nun jedenfalls ließen die Wunstorfer Pfingstausflug Pfingstausflug sein und feierten ihr Schützenfest, so dass es zeitweise wie auf dem Münchener Oktoberfest zuing, wie die Wunstorfer Zeitung berichtete. Auch viele der in Wunstorf arbeitenden Spanier und Italiener waren gekommen, die Losverkäufer warben sogar auf italienisch um Leute, das Glück herauszufordern. Und auch am zweiten Pfingsttag war es voll: Über 400 Gäste waren zum Frühstück gekommen, kein Stuhl frei geblieben. Bei den traditionellen Ansprachen stellte Ratsherr Wientzek fest, dass „der Schützengedanke wieder lebendig und wirksam geworden“ sei, Bürgermeister Kähler hob den Wert guter Nachbarschaft hervor und meinte, das Fest habe neue Impulse bekommen. Ein Höhepunkt schließlich war die erstmalig gehaltene Damenrede, von Superintendent Gerhard „brillant“ in Reime gegossen. Auch er endete mit einem kleinen Ausflug ins Weltall:

*Sonne, Mond und auch die Sterne,  
ach ich nehme Euch ja gerne  
zum Vergleiche für die Frau,  
doch ich weiß es ganz genau,  
auch im Weltall wird nichts reichen,  
es den Frauen zu vergleichen.  
So verstumm ich denn geschwind,  
weil Damen unvergleichlich sind.*

Wichtig war den Bürgerkompanien, um eine stärkere Identifikation und einen harmonischen Eindruck abzugeben, ein einheitliches Erscheinungsbild. Bei ihrem ersten Auftreten hatten die Angehörigen der neuen Kompanien noch einheitlich „italienische“ Strohhüte getragen – und so ein Bild von sommerlicher Leichtigkeit vermittelt, wurde bald der einheitliche schwarze Anzug obligatorisch, der wiederum Würde und Bürgerstolz ausdrückt. Bald wurden auch Damengruppen gegründet, und die Frauen entwickeln zum Teil eigene Aktivitäten mit eigenen Festen – zu denen aber manchmal auch die Männer eingeladen werden. 1979 marschierten erstmals die Frauen der Altstadt, im schwarzen Kostüm und mit blaugelben Schirmen, beim Umzug mit. Auch in den Schützenvereinen wurden bald Damenriegen aufgestellt, und Männer, die anfangs die schießenden Frauen belächelt haben mögen, wurden bald eines Besseren belehrt, als ihnen in den Frauen eine harte Konkurrenz erwuchs. Inzwischen gibt es nicht selten weibliche Schützenkönige, Offiziere und sogar schon weibliche Kommandeure.

Die neuen Bürgerkompanien wurden schnell zum festen Bestandteil des Wunstorfer Schützenfestes und darüber hinaus des Wunstorfer Gesellschaftslebens. Bei der Organisation des Schützenfestes sind die Bürgerkompanien nun mit Vertretern beteiligt. Zum Gelingen der 1100-Jahrfeier der Stadt im Jahre 1971 trugen die Kompanien erheblich bei. In historische Uniformen und Kostüme gekleidet sowie mit Pferden und Kanonen(-Attrappen) ausgestattet, gestalteten sie einen farbenprächtigen Schützenfestumzug. Noch mehr als die vorangegangenen Schützenfeste trug die 1100-Jahr-Feier zu einem starken Wir-Gefühl der Wunstorfer bei. Das Stadtjubiläum war ein so großer Erfolg, dass man bald ein weiteres feiern wollte, und dafür bot sich schon 1982 die nächste Gelegenheit: 1111 Jahre gab es nun würdig zu begehen, und wieder kostümierte man sich historisch. Die Bürgerkompanien zeigten bei dieser und vielen anderen Gelegenheiten ihr Engagement um den Zusammenhalt der Wunstorfer Bevölkerung, und das, seit der Gebietsreform 1974, auch auf das neue, größere Wunstorf bezogen: Wiederum galt es zu integrieren, und seitdem kümmern sich die Bürgerkompanien auch um die neuen

Wunstorfer Ortsteile: Die Nordstadtkompanie pflegt – besonders zur Schützenfestzeit – Kontakte nach Klein- und Großenheidorn sowie nach Steinhude, die Oststadtkompanie bemüht sich um Blumenau und Luche, die Südstadtkompanie kümmert sich um Kolenfeld und die Altstadtkompanie tritt auf den Schützenfesten des „Butteramtes“ an.

Und die Moral von der Geschicht': Das rechte Engagement zur rechten Zeit kann manchmal Wunder vollbringen. 1966 wurde das Wunstorfer Schützenfest wieder das, was es idealerweise sein soll: Ein Fest für die gesamte Wunstorfer Bevölkerung, ein Fest, das den Zusammenhalt der Wunstorferinnen und Wunstorfer fördert, getreu dem Motto: Wer zusammen feiert, hält auch in der Not zusammen. Gezeigt hat sich aber auch: Das Wunstorfer Schützenfest ist nicht totzukriegen!